

Musik verbindet, aber die Rettung der Welt ist an uns!

Interview mit Igor Levit,
Preisträger der Buber-Rosenzweig-Medaille 2024



Lieber Herr Levit, wir treffen Sie für dieses Interview ausnahmsweise einmal zuhause in Berlin an. Woran arbeiten Sie gerade musikalisch?

Ich habe einiges zu lernen. Momentan kommt viel Brahms auf mich zu, ich muss Ende August noch einmal nach Salzburg zu den Salzburger Festspielen mit meinen Brahms-Klavierkonzerten. Der ganz normale Wahnsinn. Momentan gibt es viele Projekte und am liebsten alle parallel.

Das eine ist das Musikalische. Sie bekommen im nächsten Jahr die Buber-Rosenzweig-Medaille von uns, weniger für Ihre Musik als für ihr politisches Engagement. Dafür haben Sie bereits eine Reihe von Auszeichnungen bekommen. Mich würde interessieren, was Sie dazu gebracht hat, Ihr Talent als Musiker mit politischem Engagement zu verbinden.

Politisert hat mich mein Leben und die Gegenwart, in der ich lebe. Die ersten großen politischen Themen in meinem Leben waren sicherlich die Wirtschaftskrise 2008, der Beinahe-Zusammenbruch des Bankenwesens in der Wallstreet und

die daraus entstandene Eurokrise und die in der Folge entstandene Krise des gesellschaftlichen und medialen Miteinanders. Dann kam im nächsten Schritt die große Flüchtlingskrise 2015 und was sich daraus entwickelt hat – im Grunde hat mich die Gesellschaft politisiert, in der ich lebe.

Meinen Sie, wenn man bewusst lebt, kann man nicht unpolitisch sein?

Man kann das schon und aus Gründen des Selbstschutzes kann ich es verstehen, dass man für eine bestimmte Zeit auch einfach mal schweigen will, aber grundsätzlich gebe ich Ihnen Recht, dass man dem nicht entkommt.

Wer sich nicht engagiert, gibt natürlich auch ein politisches Statement ab. Die sogenannte schweigende Mehrheit ist dann eben auch ein Problem. Ich finde bemerkenswert, dass Sie sich auf ihrer Webseite selbst als „Citizen. European. Pianist.“

beschreiben und das, was Sie zeitlich am meisten beschäftigt, also Ihre Musik, kommt erst als Drittes. Warum diese Reihenfolge?

Es kommt alles von unten, aus der Erde heraus und man arbeitet sich dann von unten nach oben. Man baut das Fundament Stein für Stein. In meinem Fall ist das so: ich bin Bürger dieses Landes. Ich bin Bürger, Citizen, verantwortlicher Mitmensch, meinen Mitmenschen gegenüber, meinem Land gegenüber, meinem sozialen Umfeld gegenüber. Ich bin in Europa groß geworden, ich bin diesem Kontinent verbunden, sehr kritisch, aber ich bin dem verbunden und all das erlaubte mir, und gab mir die Möglichkeit, mich zu entfalten und der Musiker zu werden, der ich bin. Insofern gibt es auch für mich keine andere Möglichkeit und keine Alternative als diese Reihenfolge.

Wir haben nicht ohne Grund auch deswegen Katharina von Schnurbein gebeten, Antisemitismus-Beauftragte der Europäischen Kommission, die Laudatio auf Sie zu halten, weil das, was wir machen,

sich im europäischen Kontext bewegt. Unser Jahresthema lautet „The Sound of Dialogue“. Nun heißt es oft: Musik verbindet Menschen. Was halten Sie von diesem Satz?

Er ist wahr, aber auch oft eine Ausflucht. Natürlich verbindet Musik Menschen! Vor allen Dingen schafft Musik Räume, innere Räume. Man sitzt oder steht mit sehr vielen Menschen gemeinsam und tanzt und hört und singt. Musik hat ein enormes Potenzial, weil sie zeigt, dass wir Menschen in der Lage sind, miteinander zu fühlen, zu empfinden, zu denken, zu erleben. Aber außer dieser Einladung und der Möglichkeit braucht es die Verantwortung, dieses Erlebnis dann in das Außen und das Alltagsleben weiterzutragen. Das ist dann einfach an uns. Insofern ja, sie verbindet, und das auf eine unglaublich großartige Art und Weise, aber sie wird die Welt nicht retten. Das ist an uns.

Ich habe mit großem Interesse die Dokumentation über Sie mit dem Titel „No Fear“ gesehen. Diese erscheint auf den ersten Blick wenig explizit politisch, trotz dieses Titels. Ich finde aber interessant, dass Sie immer wieder Kleidung mit politischen Botschaften tragen. Der Film endet mit einem Konzert zur Unterstützung von Klimaaktivist:innen. Der Titel, wenn ich es richtig verstanden habe, bezieht sich zunächst auf die Musik Beethovens, von der Sie sagen, dass es absolut angstfreie, furchtlose Musik sei. Aber es drückt doch auch eine Haltung zum Leben aus. Was ist mit dem Titel gemeint?

Der Titel ist ein Zitat von Nina Simone auf die Frage, was Freiheit für sie bedeutet: „Freedom is no fear“. Natürlich gibt es musikalische Bezüge wie der Beethoven-Schwerpunkt, der Teil des Films ist. Ich bleibe dabei, das ist eine Musik, die eine gestalterische Furchtlosigkeit verlangt, irre schnell und radikal, eine Musik, die Kompromisslosigkeit verlangt. Das ist für mich eine Kombination von Furchtlosigkeit, sich der Welt und sich seinem Eigenen zu stellen.